



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2003

**Review of "Henning Reetz. Artikulatorische und akustische Phonetik. Trier,
Wissenschaftlicher Verlag (1999)"**

Schmid, Stephan

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-117571>
Journal Article

Originally published at:

Schmid, Stephan (2003). Review of "Henning Reetz. Artikulatorische und akustische Phonetik. Trier, Wissenschaftlicher Verlag (1999)". *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 22(2):276-277.

Henning Reetz: Artikulatorische und akustische Phonetik. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 1999.

Stephan Schmid

Grundkenntnisse über die Sprachlaute sind für Studierende der Sprachwissenschaft wohl unabdingbar, weshalb die Phonetik in den meisten linguistischen Curricula erscheint und somit auch ein Bedarf an entsprechenden Lehrbüchern besteht. Im Vergleich zu anderen Einführungen setzt das zu besprechende Werk insofern besondere Akzente, als es primär von einer akustischen Sichtweise ausgeht.

Das Buch ist in zwei Hauptteile gegliedert. Nach einigen Vorbemerkungen erfolgt der Einstieg über das größte Kapitel ‚Akustische Phonetik‘. Die ersten beiden Unterkapitel beschäftigen sich mit Schallwellen, während im dritten akustische Kenngrößen wie Frequenz, Amplitude und Phase erörtert werden. Die Digitalisierung und eine Typologie akustischer Signale bilden das Thema weiterer Unterkapitel. Außerdem werden mathematische Verfahren der Signalanalyse sowie der Tonhöhenmessung und entsprechende Darstellungen (Spektrogramme, Spektren) vorgestellt.

Der zweite Hauptteil trägt den Titel ‚Aufbau und Funktion des Sprech- und Hörapparats‘ und beginnt mit dem subglottalen System (Lunge, Atmung). Exemplarisch genau formuliert ist der Abschnitt über Kehlkopf und Stimmgebung, wo neben der ‚herrschenden‘ myoelastisch-aerodynamischen Theorie auch andere Modelle diskutiert werden. Weitere Unterkapitel eröffnen eine akustische Sicht auf einzelne Artikulationsprozesse und enthalten eine genaue Beschreibung der Anatomie und Physiologie des Gehörs. Verschiedene Anhänge liefern Nachträge zu physikalischem Grundwissen sowie Tabellen mit Formant- und Grundfrequenzwerten; den Schluss bilden ein kurzes Literaturverzeichnis und zwei Indizes (Englisch/Deutsch).

Ein besonderes Augenmerk wird auf die Wissenschaftsgeschichte gerichtet, indem zahlreiche Fußnoten auf bedeutende Forscherpersönlichkeiten hinweisen (ein Namenregister hätte diesem Anliegen noch mehr Nachdruck verleihen können). Dementsprechend enthält das Literaturverzeichnis zahlreiche ‚Originalpublikationen‘, die z. T. eher schwierig zu finden sind. Trotzdem ist die Bibliographie relativ kurz, was mit der im Nachwort deklarierten „subjektiven Auswahl“ zusammenhängt, die wiederum kohärent ist mit der auf S.1 umrissenen Definition des Buchinhalts: nicht die ‚Symbolphonetik‘, sondern die ‚Signalphonetik‘ soll behandelt werden. So gesehen passt allerdings der Titel des Buchs nicht sonderlich gut zu seinem Inhalt: angemessener wäre vielleicht ‚Akustische, artikulatorische und auditive Phonetik‘, was einerseits der linearen Abfolge im Text und andererseits dem Seitenumfang der jeweiligen Kapitel entspräche.

Mit Artikulation im engeren Sinne beschäftigen sich nur 20 Seiten, die wiederum stark durch die akustische Perspektive geprägt sind und eher exemplarischen Charakter haben. So werden die Vokale anhand der beiden ersten Formanten charakterisiert, woraus die beiden Artikulationsparameter des Öffnungsgrads und der horizontalen Zungenposition resultieren; Lippenrundung und Nasalmechanismus finden hingegen keine Erwähnung. Noch selektiver fällt die Behandlung der

Konsonanten aus: der Begriff ‚Artikulationsort‘ und einige seiner Ausprägungen werden *en passant* erwähnt, die entsprechenden Termini fehlen aber im Index. Von den Artikulationsarten werden als Beispiel die Plosive behandelt, während man über Vibranten, Laterale und Nasalkonsonanten nichts erfährt. Der Terminus ‚Frikativ‘ erscheint im Zusammenhang mit der Fourier-Transformation, die wenigen artikulatorischen Hinweise bleiben dann aber eher fragmentarisch.

Aufgrund der etwas stiefmütterlichen Behandlung der Artikulationsvorgänge und der klaren Fokussierung auf die Signalphonetik eignet sich dieses Buch meines Erachtens für eine propädeutische Lehrveranstaltung nur bedingt. Wärmstens zur Lektüre empfohlen werden kann es hingegen all denjenigen, die bereits über ‚symbolphonetische‘ Kenntnisse verfügen und ihr Wissen über die Akustik der Sprachlaute vertiefen möchten.

Stephan Schmid, Zürich (schmidst@pholab.unizh.ch)

Stefan Engelberg: Verben, Ereignisse und das Lexikon. Tübingen: Niemeyer 2000 (= Linguistische Arbeiten 414). VII + 360 Seiten.

Daniel Schnorbusch

Um es gleich vorweg zu sagen: Stefan Engelberg hat ein gut zu lesendes, ein anspruchsvolles, ein nicht selten belehrendes, ein dennoch des Öfteren zu Widerspruch reizendes Buch geschrieben, eines, das mehr Fragen aufwirft, als es beantwortet, alles in allem also: er hat ein gutes Buch geschrieben. Es handelt sich dabei um die überarbeitete Fassung einer unter der Ägide von Joachim Jacobs entstandenen Dissertation, die sich in ihren valenztheoretischen Passagen eng an Jacobs' Konzeption anlehnt. Worum geht es? In Engelbergs eigenen Worten: „Ich werde in dieser Arbeit eine Theorie zur Repräsentation der Verbbedeutungen entwickeln, die darauf basiert, daß Verben auf komplexe, intern strukturierte Ereignisse referieren. Die Bedeutungsrepräsentation eines Verbs – so die Grundidee dieser Arbeit – besteht im Wesentlichen in der Repräsentation seiner Ereignisstruktur.“ (S. 10). Um diese Überzeugung zu fundieren, schlägt Engelberg in seinem in sieben Kapitel gegliederten Text einen großen Bogen, beginnend bei der kritischen Würdigung von bereits existierenden aspekt-, dekompositions- und ereignissemantischen Ansätzen (Kapitel 2), weitergehend über die Darstellung und Begründung seiner valenztheoretischen Annahmen (Kapitel 3) und seiner Annahmen zur Theorie der thematischen Rollen (Kapitel 4), bis hin zur Auseinandersetzung mit philosophischen (Kapitel 5) und wahrnehmungspsychologischen Annäherungen an den Ereignisbegriff (Kapitel 6). Im letzten und siebten Kapitel nimmt er den Faden aus dem zweiten Kapitel wieder auf und erläutert damit erst sehr spät seinen eigenen